

■ ANNA FLURY SORGO | CHUR

Wenn Eltern Gewalt ausüben

Ein systemisches Modell zum Verständnis innerfamiliärer Gewalt

Übersicht: Wenn Eltern ihren Kindern gegenüber Gewalt anwenden, kommen Fachpersonen emotional sehr schnell an Grenzen. Sie fühlen sich unter Druck, die Kinder rasch und effizient zu schützen. Gleichzeitig ist es schwierig, mit den tätlichen Eltern ins Gespräch zu kommen. Dabei hilft ein Modell, das Gewalt als zusätzliches Familienmitglied begreift, welches bestimmte Eigenschaften aufweist und eine heftige und zwingende Dynamik auslöst. Um die Klienten zu unterstützen, dem Wesen Gewalt einen weniger bestimmten Platz zuzuweisen, hilft ein Bild von funktionierender Familie, die im Gleichgewicht von sechs Faktoren eingebettet ist. Diese sind: Tragfähigkeit der Beziehungen, Sicherheit über Ressourcen, Klarheit der Strukturen, Offenheit in der Interpretation von Wahrnehmungen, Fähigkeit zur Selbstbehauptung, Möglichkeiten des Gefühlsausdrucks. Eine Situationsanalyse kann aufzeigen, welche dieser Faktoren besonders stark aus dem Gleichgewicht geraten sind. Im Artikel wird beispielhaft aufgezeigt, in welcher Weise dieses Modell in der Arbeit mit einer gewaltbetroffenen Familie eingesetzt werden könnte.

Schlüsselwörter: Kindsmisshandlung, Kinderschutz durch Elternarbeit, Elterncoaching, systemische Elterntherapie, Modell innerfamiliärer Gewalt

Ein fiktives Beispiel aus dem Ausbildungskontext

Der 11-jährige Pedro erzählt seinem Lehrer Roth, dass er von den Eltern für schlechte Schulnoten massiv bestraft werde. Er bekomme Schläge und Hausarrest. Mit dem Vater müsse er stundenlang lernen, draußen spielen dürfe er selten. Nur sein Schulerfolg zähle. Roth ist Pedro aufgefallen, weil er kein guter Schüler ist, unaufmerksam und störend im Unterricht, dazu dominant oder gar gemein gegenüber anderen Kindern. Kürzlich klagten einige Mädchen, dass er sie belästige. Nach Pedros Bericht glaubt Roth die Zusammenhänge zu verstehen. Er wird wütend auf die Eltern. Was die ihrem Kind antun, ist doch Kindsmisshandlung! Dem will er ein Ende setzen.

Möglichkeiten im Umgang mit der Gewaltdynamik

Wenn Herr Roth, durch diese Wut geleitet, Pedros Eltern zu einem Gespräch einlädt, steht dieses unter einem schlechten Stern. Roth läuft Gefahr, Teil der Gewaltdynamik zu werden, indem er das »arme Kind« (Opfer) vor den »bösen Eltern« (Tätern) beschüt-

zen will. Er würde sie für die Misshandlungen tadeln, eventuell auch mit Maßnahmen drohen. Die Eltern würden sich daher als Opfer des Lehrers sehen und sich mit allen Mitteln gegen alle möglichen Interventionen der Schule wehren. Wenn derartige Rollenschilderungen beobachtbar sind, müssen wir davon ausgehen, dass Gewalt als zusätzliches, Macht ausübendes Familienmitglied im Spiel ist und ihre Wirkung tut.

Als Erstes engt die Gewalt Wahrnehmungsmöglichkeiten ein. Damit scheint auch für Roth nur noch eine Handlungsoption zu bestehen: Er will sich durchsetzen, egal wie. Dabei fühlt er sich auf einsamem Posten. Auch dies ist eine Wirkung der Gewalt.

Gehen wir davon aus, dass Roths Schule in solchen Fällen eine interdisziplinäre Kinderschutzgruppe einberufen kann. Die unterschiedlichen Sichtweisen der teilnehmenden Fachpersonen ermöglichen Roth, Distanz zu Pedros Geschichte einzunehmen. Die Schulsozialarbeiterin warnt, dass Pedro schon öfters durch Räubergeschichten aufgefallen sei. Der Schulleiter erinnert, dass er eine sehr unangenehme Begegnung mit der Mutter hatte, die ihm unterstellte, ihren Sohn schlecht zu behandeln. Die Psychologin plädiert für die Annahme, dass Eltern niemals bösartig ihr Kind quälen.

Alle stimmen überein, dass Pedro ein Problem habe. Der Arzt betont, wie wichtig es sei, die Eltern zur Zusammenarbeit zu gewinnen.

Das Wesen Gewalt: eine Beschreibung

In diesem Gespräch entsteht eine Sichtweise, in welcher nicht die Eltern das Problem sind, sondern die Gewalt, die sich in die Familie eingeschlichen hat und nun ihr Unwesen treibt. Fachleute haben oft Mühe, innerfamiliäre Gewalthandlungen anzusprechen, aus Sorge vor einem Gesprächsabbruch, wie auch aus dem Wissen, dass es der Theorie über gelingende Gespräche widerspricht, jemanden zu beschuldigen (Schulz von Thun, 1981).

Kindsmisshandlung als Wirkungsweise eines Wesens zu betrachten, das man Gewalt nennen kann, erweist sich als hilfreiche Methode für ein respektvolles Gespräch über erfolgte Übergriffe (s. Abb. 1).

Gewalt verschwindet nicht mehr ohne Weiteres, wenn sie erst in ein System eingedrungen ist. Sie droht alle Beteiligten zu vereinnahmen. Die Eltern

veranlasst sie, mit allen möglichen Druckmitteln zu erziehen. Pedro hat sie im Schulranzen dabei, wenn er lügt und andere Kinder plagt. Herr Roth spürt ihre Verführung zu harten Maßnahmen noch sehr deutlich.

Gewalt verwirrt, denn sie wechselt die Gestalt. Sexuelle Übergriffe, körperliche Misshandlungen und Gemeinheiten treten im gleichen System abwechselnd auf. Erkennt man, dass es sich um Facetten ein und desselben Phänomens handelt, eröffnet das Möglichkeiten gezielten Handelns.

Gewalt frisst Ressourcen und engt Handlungsspielräume ein. Sie versteckt sich in der Sprache, indem sie bevorzugt extreme Formulierungen benutzt. Gegensätze können gleichzeitig auftreten, denn Gewalt ist unlogisch. So nimmt die Mutter dem Sohn durch ihr Eintreten beim Schulleiter Verantwortung ab, gleichzeitig überfordert sie ihn mit stundenlangem Üben. Gewaltbetroffene Familien berichten über laute Eskalationen, doch auch von kalten, scheinbar emotionslosen Ausbrüchen, die sadistisch wirken. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem

Verhalten des Opfers und der Täterin ist längst nicht immer zu beobachten.

Die Suche nach den »guten Gründen« tätlicher Eltern bei einer gleichzeitig gewaltvermeidenden Grundhaltung der Beraterin erhöht jedoch die Chancen für Veränderungen.



Auslöser für das Auftreten von Gewalt in Familien ist oft ein Verlust wichtiger Ressourcen

Psychologische Hintergründe

Gewalt wird über ihre psychologischen Ursachen und Folgen verstehbar (O'Hagan, 1993). Dabei können die heftigen Emotionen als Organisatoren des Handelns verstanden werden (Ciompi, 1997). Die Gefühle können auch dissoziiert sein, damit allerdings nicht weniger wirksam (Reddemann, 2002).

Auslöser für das Auftreten von Gewalt in Familien ist oft ein Verlust wichtiger Ressourcen, der von der Familie nicht mehr aufgefangen werden konnte.

Tod, Migration oder andere Lebensereignisse führen zur Schädigung der Erfahrung von Selbstwirksamkeit, von Beziehungen und von Handlungsspielräumen. Da sich Gewalt über Generationen in einer Familie halten kann, ist oft nicht mehr ersichtlich, wann und unter welchen Umständen sie erstmals aufgetreten ist. Ist eine Rekonstruktion möglich (z. B. indem Kriegererfahrungen der Großeltern vergegenwärtigt werden), kann das eine Entlastung bringen: Es wird nachvollziehbar, warum oft so heftige Emotionen auftauchen.

Gewalt erschwert die Beziehungen in der Familie. Durch Schuldzuweisungen und Angst entsteht Misstrauen. Je länger sie sich in der Familie befindet, umso stärker wird die daraus entstehende Verslossenheit Teil des Charakters der Familienmitglieder. So



Abb. 1: Das Wesen Gewalt

wird es zunehmend schwieriger für sie, sich von außen Hilfe zu holen. Weil das, was in der Familie geschieht, so unverständlich ist, befürchten die Menschen, dass niemand sie verstehen kann und ihnen geeignete Hilfe anbietet. Leider bestätigt diese Befürchtung sich gar nicht so selten.

Die Spirale umdrehen

Die Psychologin möchte Herrn Roth dazu bewegen, den Eltern mit offener Neugierde zu begegnen. Dieser fühlt sich von der Situation überfordert und reagiert verunsichert. Er befürchtet, weitere Misshandlungen zu begünstigen, wenn er den Sorgen der Eltern und ihren vielleicht überzogenen Erwartungen an Pedro zusätzlich Raum gibt.

Erleichterung verschafft ihm die Idee, dass beim Elterngespräch auch die Schulsozialarbeiterin Dürr und Schulleiter Reist teilnehmen sollen. Es kommt zu einer Arbeitsteilung: Roth wird die Probleme schildern. Dabei wird er zunächst ausführlich von Pedros Stärken und seinen Fortschritten in letzter Zeit berichten. Erst danach soll das Gespräch auf seine Schwierigkeiten zu sprechen kommen. Diese werden als anstehende Entwicklungsschritte geschildert. Die vermuteten Misshandlungen sollen erst einmal kein Thema sein.

Frau Dürr wird versuchen, die Ansichten der Eltern über die Schule und ihre Erwartungen an Pedro in Erfahrung zu bringen. Sie strebt eine längerfristige Zusammenarbeit mit ihnen an. Ihr obliegt es, den Eltern zu erklären, dass es bessere Erziehungsstrategien gibt. Das ist wohl der schwierigste Punkt. Denn genauso, wie Herr Roth Mühe hatte, sich von der Vorstellung einer Bestrafung der Eltern zu lösen, lehnen die Eltern eine Veränderung ihres Erziehungsverhaltens ab. Sie können sich nicht ausmalen, wie ihr Sohn ohne Härte sein schulisches Engagement verbessern würde.

Im guten Fall verwandelt sich Widerstand in Kooperation. Aus der Spirale von Abwehr der Eltern und Bestra-

fungswünschen von Roth könnte eine positive Spirale gemeinsamen Engagements werden.

Nicht immer gelingt es, Eltern für eine veränderte Sichtweise zu gewinnen und die Spirale umzudrehen. Wenn die Angst der Eltern zu groß ist und sie sich aggressiv gegen die Einmischung der Schule zur Wehr setzen, ist es nicht zu vermeiden, dass Kinderschutzmaßnahmen im Zwangskontext eingesetzt werden, um Kind und Eltern vor weiteren Gewalttätigkeiten zu schützen. Darüber zu informieren wäre Aufgabe von Schulleiter Reist.

Elterliche Präsenz

Roth würde sich durch Kinderschutzmaßnahmen entlastet fühlen. Der Nachteil dieses Vorgehens jedoch besteht in der Entmachtung der Eltern. Dadurch würden sie in ihrer Autorität geschwächt. Omer und von Schlippe haben den Begriff der elterlichen Präsenz geprägt (Omer & v. Schlippe, 2001). Mit ihrem Konzept des Elterncoachings stellten sie die Verhältnisse in Familienberatungen vom Kopf auf die Füße. Sie sehen Eltern nicht länger als Sündenböcke, wie das so oft der Fall ist, und verweigern sich der Frage nach den Ursachen der Situation. Stattdessen su-

chen sie nach Lösungen. Diese beinhalten eine Verbesserung der elterlichen Präsenz und die Stärkung der gewaltfreien Autorität der Eltern (Omer et al., 2002, 2004; v. Schlippe & Grabbe, 2010).

Dieser Ansatz wurde entwickelt für Familien mit Gewalt ausübenden Kindern. Er bewährt sich aber auch für die Arbeit mit Eltern, die ihren Kindern gegenüber tötlich werden. Wenn Eltern ein gewaltfreies und wirksames Erziehungsverhalten lernen, so können sie auf Misshandlungen verzichten. Tätliche Eltern sind dominant, aber nicht stark (v. Schlippe et al., 2010). Erst durch das Erlernen einer gewaltfreien Erziehungshaltung erlangen sie eine positive, stärkende Präsenz bei ihren Kindern.

Dazu kommt: Eltern, die gelernt haben, sich selbst und die eigenen, heftigen Emotionen zu beherrschen, sind ihren Kindern ein echtes Vorbild. Selbstbeherrschung macht selbstbewusst (Flury Sorgo, 2009).

Die Guten Sechs: arbeiten mit einer Erfahrung

In meiner Tätigkeit mit gewaltbetroffenen Eltern habe ich sechs Prinzipien

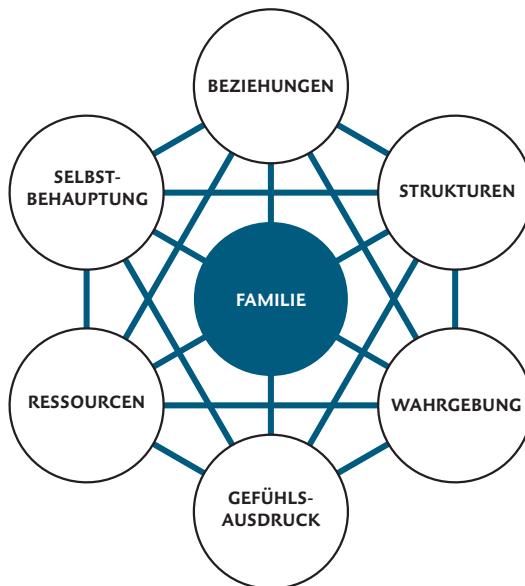


Abb. 2: Sechs Faktoren mit Bedeutung für das Familienleben

herausgearbeitet, die fürs Familienleben von Bedeutung sind, nämlich: Tragfähigkeit der Beziehungen, Sicherheit über Ressourcen, Klarheit der Strukturen, Offenheit in der Interpretation von Wahrnehmungen, Fähigkeit zur Selbstbehauptung, Möglichkeiten des Gefühlsausdrucks. Das Wesen Gewalt bringt diese Sechs oft aus dem Gleichgewicht. Wiederum ist es so, dass sie in extremer Ausprägung und gleichzeitig in gegenteiliger Form auftreten können (vgl. Abb. 3). Ich werde sogleich darauf zu sprechen kommen. Die therapeutische Arbeit besteht darin, das Gleichgewicht jedes dieser Faktoren zu fördern. Das bewirkt, dass Eltern bessere Chancen haben, Eskalationen zu verhindern und im lebendigen Kontakt mit ihren Kindern zu bleiben.

Es lohnt sich, zu Beginn eines Coachings mit tätlichen Eltern das Gleichgewicht dieser Faktoren zu analysieren. Das schafft eine Vorstellung davon, wo die Beratung ansetzen könnte. Bestimmte Verhaltensweisen können mehreren Begriffen zugeordnet werden. Die Sechs sind vernetzt und beeinflussen sich gegenseitig.

An dieser Stelle würde eine Darstellung zu weit führen, wie ich zu diesen und genau zu diesen Begriffen gekommen bin. Ihre Nützlichkeit in der täglich

chen Arbeit rechtfertigt den Ansatz. Ich stelle in der Folge zu jedem Prinzip einige Überlegungen an und versuche, meine Arbeit mit ihnen durch Ideen für die Beratung von Pedros Eltern aufzuzeigen.

Tragfähigkeit der Beziehungen

Oft gibt es in gewaltbetroffenen Familien symbiotische Beziehungen oder im Gegenteil Beziehungsabbrüche. Manchmal auch beides in Folge. Bekannt ist, wie schwer es geschlagenen Frauen fällt, ihre Ehemänner zu verlassen. Gewalt verstört den Bindungsaufbau, chaotische Bindungsmuster sind häufig zu beobachten (Allan, Fonagy & Batman, 2011).

Eine Therapeutin kann in gewaltbetroffenen Familien wirksam werden, wenn es ihr gelingt, eine tragfähige Beziehung zu den durch die Gewalt verstörten Menschen aufzubauen. Vertrauen entsteht, indem sie geduldig und präsent zur Verfügung steht. Sie macht dadurch den Eltern das vor, was diese selbst bei ihren Kindern leisten müssen. Dafür muss sie sich sicher fühlen und überzeugt sein, dass die Kinder in einer hinreichend guten Situation leben.

Die Unterstützung der Eltern durch die Beraterin, das gemeinsame Hinschauen aufs Kind, das Wahrnehmen

seiner Bedürfnisse und das Unterstützen seiner Entwicklung ermöglicht den Eltern, eine »verbundene Distanz« zum Kind einzunehmen (Aarts, 2011). Damit wird das Eingreifen einer Fachperson in die Familie der Beginn neuer Beziehungserfahrungen.

Sicherheit über die Ressourcen

Gewalt zerstört das Vertrauen in positive Ereignisse. Man kann sich nicht mehr vorstellen, auch mal Glück zu haben. Erfolgserlebnisse werden übersehen. Natürliche Schwankungen können nicht mehr eingeordnet werden. Daher lege ich in diesen Therapien noch mehr Wert als sonst auf die Wahrnehmung von Fortschritten und guten Momenten. Den Beginn jedes Gesprächs bildet ein ausgedehntes »Rosensuchen«, das Besprechen positiver Erfahrungen und Erfolge. Oft nimmt das den größten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch. Dadurch verlangsamt sich auch der Therapieprozess, was ein erwünschter Effekt ist.

Bei diesen Familien ertappe ich mich häufiger als sonst, zu schnell von einer Aufgabe zur nächsten voranzuschreiten zu wollen, weil es ja überall brennt. Man stelle sich die Eltern von Pedro vor, mit ihrer Not rund um den Schulerfolg ihres Sohnes. Sie würden diese Ungeduld begrüßen. Doch das Gegenteil ist anzustreben. Es lohnt sich mehr als irgendwo sonst, Erfolge festzuhalten und zu feiern.

Klarheit der Strukturen

Durch die Stärkung der gewaltfreien elterlichen Präsenz werden die familiären Strukturen ins richtige Lot gebracht: Die Eltern bekommen dadurch die Kompetenz, ihre Kinder anzuleiten (Omer et al., 2002, 2004). Für eine gute elterliche Zusammenarbeit bedarf es oft auch eines verbesserten Austauschs zwischen Vater und Mutter. Dazu gehören Absprachen, gegenseitiges Vertrauen, aber auch Streit. Konstruktive Auseinandersetzungen dienen den

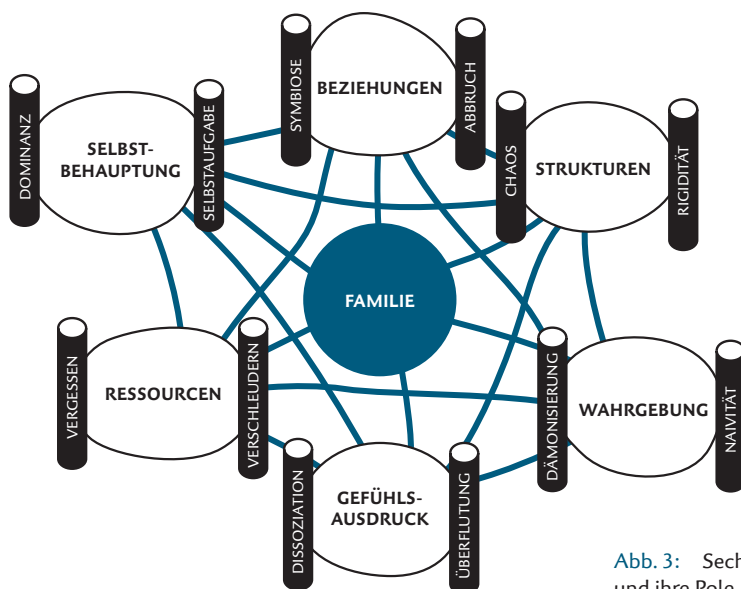


Abb. 3: Sechs Dimensionen und ihre Pole

Beziehungen mehr als faule Kompromisse.

Die Ordnung im Haus ist oft rigide oder chaotisch. Manchmal ist sie Thema, vor allem im Zusammenhang mit sozialpädagogischer Familienbegleitung. Wichtig sind das Vorhandensein einer Tagesstruktur aller Familienmitglieder und geregelte Essens- und Schlafenszeiten. Im geschilderten Fall brauchen Pedros Eltern vielleicht Anleitung, um den Wechsel von Arbeit und Erholung zu erlernen.

Offenheit in der Interpretation der Wahrnehmungen

Pedros Eltern sind überzeugt, ihr Sohn sei faul und handle aus Bosheit ihnen gegenüber. Wenn der Lehrer aber Pedros Verhalten den anderen Kindern gegenüber in Frage stellt, werden sie ihn verteidigen und sagen, ihr Sohn könne keiner Fliege ein Haar krümmen. Die anderen Kinder seien böse. Solche dämonisierenden und/oder naiven Interpretationen von Verhalten sind oft zu beobachten (Omer, Alon & v. Schlippe, 2007).

Es fällt gewaltbetroffenen Familien schwer, Beobachtungen von Bewertungen zu unterscheiden. Diese Vermischung benenne ich als Wahr-Gebung. Die videounterstützte Beratung bietet die Möglichkeit einer Schulung der elterlichen Wahrnehmung. Wenn Eltern fähig werden, das Verhalten des Kindes ohne Vorurteile zu beobachten, erhalten sie wertvolle Informationen für ihr Erziehungsverhalten. Sie lernen, wie ihre Kinder am besten auf sie reagieren und was sie vom Nachwuchs verlangen können.

Fähigkeit zur Selbstbehauptung

Positive Erfahrungen im Umgang mit den Kindern stärken das elterliche Wissen um die eigene Selbstwirksamkeit. Wer weiß, wie er sich wirkungsvoll einbringen kann, braucht nicht Gewalt anzuwenden. Er kann eher dem anderen

seinen Spielraum lassen, wird also selbster dominanzorientiert eingreifen, weniger eskalieren und erst recht wirksamer erziehen (Omer et al., 2002).

Zur Fähigkeit, sich selber zu behaupten, gehört das Erkennen und ernst nehmen eigener Bedürfnisse. Entgegen der allgemeinen Meinung sind tätliche Eltern keine Egoisten. Im Gegenteil. Oft haben sie die größte Mühe, ihre Bedürfnisse zu erkennen und rechtzeitig für sich zu sorgen. Eltern berichten oft, dass sie vor Eskalationen Bauchschmerzen bekommen oder kalte Hände. Dennoch kommen sie dem quengelnden Nachwuchs entgegen. Sie ignorieren die eigene Überforderung durch kindliche Ansprüche, bis sie sich derart an die Wand gedrängt fühlen, dass sie schreien, zuschlagen oder verletzende Dinge sagen. Daher sind Übungen zur Körperwahrnehmung geeignete Mittel, um die eigenen Grenzen rechtzeitig zu erkennen. Durch die Skalierung von Anspannung können Eltern erkennen, dass sie mit eher geringer Spannung die besten Chancen haben, von ihren Kindern gehört zu werden.

Möglichkeiten des Gefühlsausdrucks

Im Zusammenhang mit Gewalt dominieren die Gefühle Angst und Wut in einem verhängnisvollen Kreislauf. Um die Angst abzuwehren, wird jemand tötlich und die angewendeten Durchsetzungsmittel lösen Angst aus. Diese sekundären Gefühle schützen die darunter liegenden primären Gefühle Trauer und Schmerz (Thomann & Prior, 2007). Wenn ein Familienmitglied aufgrund der heftigen Emotionen sich unverständlich ausdrückt, kann durch die Technik des Doppeln Kommunikation gefördert werden, die den Ausdruck unterschiedlicher Emotionen erleichtert (ebd.).

Da Gefühle im Gewaltkontext intensiv sind, werden die Familienmitglieder davon oft überschwemmt, oder aber sie dissoziieren sie. Während Ersteres zu offen gewalttätigem Streit

führt, bringt Letzteres kalte Eskalationen mit sich. In einer Psychotherapie ist es möglich, durch die tragende Beziehung zur Therapeutin einen sicheren Rahmen zu bieten, damit Eltern ihrer Trauer Raum geben können (Harms, 2008). Die Trauer kann mit einem noch nicht integrierten Verlust der Ressourcen zusammenhängen, z. B. wenn die Geburt eines Kindes von einem kürzlichen Verlust überschattet ist. Pedros Eltern sind wohl aus Spanien eingewandert und vielleicht hier nicht richtig angekommen. Die andere Kultur macht den Verlust der Heimat spürbar. Ein Verhalten, das in Spanien angebracht ist, stößt in der Schweiz auf Ablehnung. Der Sohn steht zwischen den Kulturen und die Eltern fühlen sich ihm entfremdet.

Trauer kann aber auch damit zusammenhängen, dass bisher in der eigenen Familie so vieles schiefgelaufen ist. Dann ist sie verbunden mit Schuldgefühlen, die, nach Arist von Schlippe, als Königsweg zum Verlust elterlicher Präsenz wirken und damit für den Einzug oder Erhalt der Gewalt in die Familie verantwortlich sind.

Während es bei einigen Familien genügt, dass Trauer und Schuld angesprochen werden, ist bei anderen eine ausführliche Aufarbeitung in einem psychotherapeutischen Prozess nötig.

Abschließende Gedanken

Ich kann mir vorstellen, dass in Pedros Familie Wahrnehmung und Beurteilung des kindlichen Verhaltens sowie Fragen der Selbstbehauptung und Selbstwirksamkeit im Zentrum stehen. Verbunden mit deren Thematisierung würden sich die familiären Beziehungen vertiefen, was auch das Erkennen der eigenen Ressourcen stärkt. Wie auch in anderen Familien muss nicht an allen Elementen gearbeitet werden, weil einige gut ausbalanciert sind.

Vielleicht gibt es eine ursprünglich gute Beziehungsqualität, die sich leicht wieder einstellt. Möglicherweise verfügen die Eltern über einen guten Ordnungssinn und haben eine angemessene Tagesstruktur. Das Erkennen und Ansprechen der funktionierenden Faktoren ist mindestens ebenso wichtig wie das Entwickeln von dem, was noch fehlt.

→ Summary

Violent Parents – A systemic model for the understanding of violence in families

When parents resort to violence, professionals called in to deal with the problem quickly come up against their emotional limits. They feel under pressure to protect the children quickly and efficiently. At the same time it is difficult to establish interpersonal contact with the parents. Helpful in such circumstances is a model that conceives of violence as an additional family member that displays certain character traits and sets in train a forceful and compelling dynamic. To help the clients to allocate to this being a less dominant place, it is useful to draw on an image of a functional family that is embedded in a state of equilibrium balancing out six different factors: relationship resilience, resource security, structural clari-

ty, openness in the interpretation of perceptions, a capacity for self-assertion and potentialities for expressing feelings. Situational analysis can reveal which of these factors are seriously out of kilter. The article describes the use of the model in work with a family affected by violence.

Keywords: child abuse, child protection via work with parents, parent coaching, systemic parent therapy, model of violence in families

→ Bibliografie

- Aarts, M. (2011). *Marte Meo. Ein Handbuch*. Eindhoven: Aarts productions.
- Allen, J. G., Fonagy, P., & Bateman, A. W. (2011). *Mentalisieren in der psychotherapeutischen Praxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ciampi, L. (1997). *Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Flury Sorgo, A. (2009). Eine Positivspirale in Gang setzen. *Psychotherapie für tätliche Eltern. Psychoscope* 5, 4–7.
- O'Hagan, K. (1993). *Emotional And Psychological Abuse Of Children*. Buckingham: Open University.
- Harms, T. (2008). *Emotionelle Erste Hilfe. Bindungsförderung – Krisenintervention – Eltern-Baby-Therapie. Neue Wege für Eltern und Kind*. Berlin: Leutner.
- Omer, H., & Schlippe, A. v. (2002). *Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern*

mit Verhaltensproblemen. Elterliche Präsenz als systemisches Konzept. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Omer, H., & Schlippe, A. v. (2004). *Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Omer, H., Alon, N., & Schlippe, A. v. (2007). *Feindbilder. Psychologie der Dämonisierung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Reddemann, L. (2002). *Imagination als heilsame Kraft. Zur Behandlung von Traumafolgen mit ressourcenorientierten Verfahren*. München: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Schlippe, A. v., & Grabbe, M. (Hrsg.) (2010). *Werkstattbuch Elterncoaching. Elterliche Präsenz und gewaltloser Widerstand in der Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schulz von Thun, F. (1981). *Miteinander Reden (1). Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Thomann, C., & Prior, C. (2007). *Klärungshilfe 3. Das Praxisbuch*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. ■



Anschrift der Verfasserin

Anna Flury Sorgo

Familienzentrum Planaterra
Reichsgasse 25
CH-7000 Chur
info@beziehungsweise.ch
www.beziehungsweise.ch

Psychotherapeutin FSP, Supervisorin/
Coach BSO. 15 Jahre Therapeutin am
Elternnotruf Zürich, einer rund um die
Uhr erreichbaren Kriseninterventions-
und Beratungsstelle für Eltern. Leiterin
der Weiterbildung Elterncoaching am
IEF (Institut für Systemische Entwick-
lung und Fortbildung) in Zürich. Eigene
Praxis in Chur.

WERKZEUGKASTEN

- Tätliche Eltern fühlen sich schuldig und verlieren ihre Präsenz. Daher ist es wichtig, sie in einem gewaltfreien erzieherischen Vorgehen zu unterstützen.
- Ein respektvolles Gespräch wird möglich, wenn man Gewalt als ein Wesen schildert, das sich in die Familie eingeschlichen hat und hier sein Unwesen treibt.
- Um gewaltbetroffene Familien zu unterstützen, ist es nützlich zu verstehen, wie Gewalt sich zeigt und wie sie wirkt.
- Fachpersonen sollten sich der Gewaltdynamik bewusst sein, um nicht ihrerseits gewalttätig zu reagieren.
- Durch Verständnis für das elterliche Vorgehen bei gleichzeitiger Entwicklung gewaltfreier Handlungsmöglichkeiten kann die Gewaltspirale umgedreht werden.
- Die Förderung tragfähiger Beziehungen, klarer Strukturen, Offenheit in der Interpretation von Wahrnehmungen, der Fähigkeit zur Selbstbehauptung und Möglichkeiten des Gefühlsausdrucks grenzt gewalttätiges Handeln ein.